

Berlin, 18. Dezember 2013



HYDRA

Für eine sachliche Analyse anstelle moralischer Kampagnen

Antwort von Hydra e.V. auf die diffamierende Darstellung unserer Arbeit in dem Buch „Prostitution – ein deutscher Skandal“ (Köln 2013) sowie in Emma 1/2014.

Dass sich die Herausgeberin des Buches und die von ihr ebenfalls verantwortete Zeitschrift Emma zum wiederholten Mal gegen die Prostitution empören, diesmal mit einem von diversen, dem Thema größtenteils völlig fernstehenden Prominenten unterzeichneten „Appell“, sowie einem Buch, das – dem moralischen Grundton der Kampagne entsprechend – mit „Prostitution – ein deutscher Skandal“ betitelt ist, hätte uns nicht zu einer eigenen Stellungnahme bewegt. Dass die Herausgeberin nicht zu unseren Verbündeten im Kampf für die Rechte und die Verbesserung der Lebenssituation von Prostituierten und gegen das gesellschaftliche Stigma, das sie ertragen müssen, zählt, ist wirklich keine Neuigkeit, sondern vielmehr ein alter Hut.

Für viel Gegenwind in der medialen Debatte um den Appell hat u.a. bereits der neu gegründete „Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen“ gesorgt, in dem sich zahlreiche Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen aus dem ganzen Bundesgebiet organisiert haben. Er initiierte einen Gegenaufruf, um der moralischen Empörung Verstand und Pragmatismus entgegenzusetzen. Diesen Gegenaufruf für die Rechte von Sexarbeiter_innen haben neben zahlreichen Sexarbeiter_innen, neben Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von Beratungsstellen für Prostituierte und Gesundheitsämtern und vielen weiteren Menschen auch wir als Hydra e.V. unterzeichnet.

Dass die Lebenssituation von Prostituierten nicht durch die „Ächtung der Prostitution“ oder ihr Verbot, sei es auch nach dem sogenannten „Schwedischen Modell“ der Freierbestrafung, wie sie die Emma-Herausgeberin fordert, verbessert wird, sondern vielmehr durch eine konsequente Legalisierung und Entstigmatisierung der Prostitution, sollte sich eigentlich für jeden denkenden Menschen von selbst verstehen. Nur in der Legalität können sich Sexarbeiter_innen wirksam gegen Übergriffe, Ausbeutung und Honorarbetrug wehren. Und nur die Legalität ermöglicht es auch, konkret über die Verbesserung von Arbeitsbedingungen nachzudenken. Das gesellschaftliche Stigma ist demgegenüber ein Hauptgrund dafür, warum es für Sexarbeiter_innen, die tatsächlich in einen anderen Beruf wechseln wollen, schwierig ist, das zu tun.

Die undifferenzierte Gleichsetzung von Prostitution mit Zwang, Gewalt und Menschenhandel – und, in vollständiger Begriffsverwirrung, mit Sklaverei –, die ständige Betonung, über neunzig Prozent der Prostituierten arbeiteten „nicht freiwillig“ und die, die es täten, seien als Kinder missbraucht worden oder würden später zwangsläufig unter Traumatisierungen leiden, sind durch keinerlei seriöse Zahlen belegte populistische und reaktionäre Behauptungen, die das gesellschaftliche Stigma ungebrochen fortschreiben. Diese Kampagne dient nicht den Prostituierten, wie sie es vorgibt, sondern sie entmündigt sie und spricht ihnen die Fähigkeit ab, für sich und ihr Leben selbst Entscheidungen zu treffen.

Als Hurenselbstorganisation und als Beratungsstelle, die mit und für Prostituierte parteiisch arbeitet, wenden wir uns entschieden gegen diesen Opferdiskurs, der die wirklichen Probleme verstellt und eine sachliche Debatte darüber, wie diese angegangen werden sollten, unmöglich macht.

Eine weitere altbekannte Masche, mit der wir schon verschiedentlich Bekanntheit machen mussten, besteht darin, Sexarbeiter_innen und Organisationen, die der Position der Herausgeberin zur Prostitution widersprechen, als „LobbyistInnen der Frauenhändler“ und der Bordellbetreiber zu diffamieren, ihnen die eigene Erfahrung in der Sexarbeit entweder vollständig abzusprechen oder sie als „nicht repräsentative“ Minderheit abzukanzeln.

Diese Taktik findet auch in der aktuellen Kampagne Anwendung, unter anderem, indem ein Kapitel des Buches der dort so genannten „Pro-Prostitutionsfront“ „von Hydra bis Doña Carmen“ gewidmet ist – das sich in leicht veränderter Form auch in der aktuellen Emma (1/2014) wiederfindet. Allein der Titel suggeriert, hier gebe es eine einheitliche „Front“ von Lobbyisten der Prostitution, denen es um nichts anderes als um die Verteidigung jeglicher Erscheinungen in der Prostitution zu Lasten der dort arbeitenden Frauen gehe und die folglich hauptsächlich die Interessen von Bordellbetreibern und sonstigen „Profiteuren“ des „Systems Prostitution“ verträten. Entsprechend geht es in dem Kapitel auch primär darum, die vermeintlich dubiosen Finanzquellen der Organisationen aufzudecken, sowie nahelegen, dass die genannten Organisationen den Kontakt zu den Prostituierten und deren Lebensrealität vollkommen verloren hätten.

Die Frankfurter Prostituiertenorganisation Doña Carmen hat sich bereits juristisch gegen die dort getroffenen Falschbehauptungen und mutwilligen Fehlinterpretationen gewehrt (weshalb der Artikel in der Emma „aktualisiert“ werden musste).

Wir verzichten auf rechtliche Schritte, um der Promo-Kampagne für besagtes Buch nicht mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen als nötig, wollen hier aber doch zu einigen der getroffenen Behauptungen Stellung nehmen – nicht, um uns vor einer Demagogin zu rechtfertigen, sondern um es interessierten Menschen etwas leichter zu machen, sich zu informieren:

1. Der Text erweckt den Eindruck, Hydra arbeite überhaupt nicht mehr mit Prostituierten, mache keine Beratung mehr „vor Ort“, habe bestenfalls noch Kontakt zu „etablierten deutschen Althuren“ und sei ein „weitgehend hurenfreies Prostituiertenprojekt“, bei dem bestenfalls noch „Ex-Prostituierte“ aktiv seien, „die andere Frauen für sich anschaffen“ ließen. Damit soll die politische Positionierung von Hydra, die für die rechtliche Gleichstellung der Prostituierten mit anderen Erwerbstätigen eintritt und sich gegen diskriminierende Sondergesetze gegen Sexarbeiter_innen ausspricht, diskreditiert werden, indem nahegelegt wird, diese Forderungen dienten nur der „Lobbyarbeit für die Prostitutionsbranche“.

Das ist falsch. Ganz im Gegenteil werden diese Forderungen von Sexarbeiter_innen in unterschiedlichen – prekären oder soliden – Lebenssituationen selbst aufgestellt. Das gilt auch für Hydra, ein Projekt, das nach wie vor von einem Verein getragen wird, dessen ehrenamtliche Mitglieder fast ausschließlich aktive Sexarbeiterinnen sind. Auch die bezahlten Mitarbeiterinnen der Hydra-Beratungsstelle haben zum Teil eigene Erfahrungen in der Prostitution. Dass nicht alle diese Tatsache an die große Glocke hängen wollen, hat mit dem bereits angesprochenen Stigma zu tun. Dass es im Übrigen nicht immer leicht ist, Sexarbeiterinnen für die Mitarbeit in der Beratungsstelle zu finden, hängt zum einen damit zusammen, dass für die Besetzung dieser Stellen, die vom Berliner Senat finanziert werden, eine qualifizierte

Ausbildung verlangt wird, zum anderen damit, dass diese Stellen keineswegs so luxuriös bezahlt werden, wie es suggeriert wird. Im Übrigen handeln Verein und Beratungsstelle in enger Abstimmung miteinander und realisieren gemeinsame Projekte, wie etwa Peer-to-Peer-Education-Workshops in Bordellen.

2. Falsch ist auch die aufgestellte Behauptung, Hydra habe zunächst Räumlichkeiten an der Kurfürstenstraße bezogen. Hydra war nie an der Kurfürstenstraße ansässig. Diese scheint für die Autorin jedoch der einzige relevante Ort Berlins zu sein, an dem Prostitution stattfindet. Wer also sein Büro nicht dort aufmacht, der habe den Kontakt zur Basis verloren, und betreibt folglich keine Beratungsstelle mehr, sondern „residiert“ bzw. „logiert“ - weil die „Staatsknete“ ja gar so üppig fließe. Dass es in ganz Berlin hunderte große und vor allem kleine Bordelle gibt und mehrere Straßenstriche (von denen der Strich auf der Kurfürstenstraße wohl am besten von diversen Beratungsstellen abgedeckt wird), die in die Zuständigkeit der aufsuchenden Arbeit von Hydra fallen, die aber von sechs Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle mit Teilzeitstellen bei weitem nicht abgedeckt werden können, fällt dabei unter den Tisch.

Die Realität in der Sexarbeit lässt sich nicht auf den einfachen Begriff der „Zwangsprostitution“ bringen. Die Erfahrungen der Mitarbeiterinnen von Hydra bei der aufsuchenden Arbeit sind divers und komplex. Neben gesundheitlicher Aufklärung sind oftmals Sozialberatung, Unterstützung bei der Wohnungssuche oder bei Jobcenter-Anträgen, Professionalisierung in der Prostitution, finanzielle Unterstützung bei der gerichtlichen Durchsetzung von Rechten oder Hilfe beim Umstieg in andere Tätigkeiten gefragt. Vor allem aber gibt es viele Prostituierte, die Beratung und sozialarbeiterische Unterstützung gar nicht nötig hätten, wenn die gesellschaftlichen Umstände sie nicht marginalisieren und in ein Doppelleben zwingen würden.

Dass wir die von der Herausgeberin gebetsmühlenartig wiederholte Behauptung von den „95% Zwangsprostituierten“ nicht teilen, eben gerade *weil* wir in zahlreichen Beratungsgesprächen (vor Ort und in den Räumen von Hydra), sowie in der Vereinsarbeit, durch den Erfahrungsaustausch mit bundesweiten und internationalen Hurenorganisationen und Beratungsstellen für Prostituierte und im Arbeitsalltag als Prostituierte mit Sexarbeiter_innen in unterschiedlichsten Lebens- und Arbeitssituationen und mit unterschiedlichen Herkünften und Nationalitäten ins Gespräch kommen, heißt für sie in gewohnt skandalisierter Sprache, dass wir uns der „Verharmlosung der Prostitution“ schuldig machen. Im Unterschied zur Autorin befinden wir uns aber nicht auf einem Feldzug gegen ein vermeintliches Menschheitsübel, sondern wollen die Lebensrealität von Prostituierten verbessern, was für uns bedeutet, mit Prostituierten zu sprechen, anstatt über ihre Köpfe hinweg zu urteilen.

Nur weil einige Mitautorinnen in ihrem Arbeitsalltag nur mit Opfern zu tun haben, heißt das noch lange nicht, dass diese Perspektiven die Realität der Mehrheit der Prostituierten widerspiegeln. Und es bedeutet erst Recht nicht, dass die vorgeschlagenen Maßnahmen die Richtigen sind – selbst nicht für diese Frauen. Dass die Herausgeberin sich nicht vorstellen kann, dass man zu anderen Analysen und Schlussfolgerungen als den ihren gelangen kann, obwohl (bzw. weil) man die Realität in der Prostitution kennt, ist nicht unser Problem. Unser Problem ist der entmündigende und objektifizierende Diskurs über Prostituierte, den sie führt, sofern er Einfluss auf Medien und Politik hat. (Die letzten Wochen zeigen allerdings, dass ihre allzu langweilige Masche hinterfragt wird, dass Sexarbeiter_innen zu Wort kommen und ernst genommen werden, und dass der Kampagne im übrigen die Anhänger bleiben, die sie verdient hat: reaktionäre Kommissare und konservative Politiker.)

3. Die Autorin bemängelt, dass sie bei ihrer Recherche im Feld der „Pro-Prostitutionsfront“ keine Daten bezüglich der „Anzahl der bei Hydra hilfesuchenden Prostituierten“, die „Art der Beratung“ und die Anzahl der „Einstiegs- und Ausstiegshilfen“ finden konnte. Daraus schließt sie, diese Daten seien auch für „die zahlenden Behörden“ nicht zugänglich. Das ist selbstverständlich falsch, anderenfalls wäre uns die Finanzierung schon lange gestrichen worden. Aber vielleicht hat die Emma-Herausgeberin in ihrem öffentlich geförderten Frauenmediatum ja andere Erfahrungen mit den Ansprüchen der „zahlenden Behörden“ an Dokumentation und Geldverwendungsnachweise gemacht. Beratungszahlen auf der Webseite zu veröffentlichen, ist jedenfalls durchaus nicht üblich für eine Beratungsstelle.

Außerdem wird von der Autorin moniert, dass Hydra auf die direkte Nachfrage der Emma „nach der Anzahl der Mitarbeiterinnen und Vereinsmitglieder“ keine Antwort gegeben habe. Weder sind wir der Emma Rechenschaft schuldig, noch hatten wir es nötig, auf Fragen einzugehen, die bereits die im vorliegenden Text enthaltenen Unterstellungen vorwegnahmen. Wissen wollte man (in Gestalt von Emma-Redakteurin Alexandra Eul, die Verfasserin der an uns gerichteten E-Mail war) nämlich keineswegs nur, wie viele Mitarbeiterinnen und Vereinsmitglieder bei Hydra aktiv sind, sondern auch, „welche Qualifikationen und Erfahrungen“ die Mitarbeiterinnen des Umstiegsprojektes DIWA haben, welchen „Nebentätigkeiten“ die Mitarbeiterinnen nachgehen und welchen Beruf sie vorher ausgeübt haben. Nur weil man als Sozialarbeiterin in einem Hurenprojekt arbeitet, ist man der Öffentlichkeit aber keine umfassende Rechenschaft über die eigene Erwerbsbiographie schuldig, auch wenn die Emma das gerne so hätte.

4. Die Autorin behauptet, Hydra betreibe „Werbung für den Einstieg“ in die Prostitution. Grundlage für diese Behauptung ist alleine die Tatsache, dass Hydra neben Sozialberatung, Angehörigenberatung, Rechts- und Steuerberatung, Gesundheitsprävention, Hilfe in Krisen- und Gewaltsituationen und Umstiegsberatung eben auch Einstiegsberatung anbietet. Sinn und Zweck dieser Beratung ist es, Personen, die sich mit dem Gedanken tragen, als Sexarbeiter_innen tätig zu werden, ein sachliches Bild der Arbeit in der Prostitution zu vermitteln, über die Motivation für den Job zu sprechen und beispielsweise bei Verschuldung andere Perspektiven aufzuzeigen, deutlich zu machen, welche Vor- und Nachteile die Arbeit haben kann, was Stigma und Doppelleben bedeuten können, wie wichtig die Fähigkeit ist, eigene Grenzen zu setzen, welche Erwartungen man realistischer Weise an den Job stellen kann, welche unterschiedlichen Möglichkeiten (von Escort über die Arbeit im Bordell bis hin zur Tätigkeit als Domina) es gibt und was Kriterien für einen guten Arbeitsplatz sein könnten, kurz: die beratenen Personen in den Stand zu setzen, eine möglichst informierte und bewusste Entscheidung zu treffen, so wie das in anderen Berufsberatungen auch angestrebt wird. Dass dabei nicht pauschal vom Einstieg abgeraten und die Prostitution nicht als die Hölle auf Erden dargestellt wird, scheint für die Autorin schon Indiz genug zu sein, um Hydra der „Propagierung“ des Einstiegs für schuldig zu befinden.

5. Der vom Buch empört zitierte offene Brief anlässlich der allgemeinen moralischen Aufregung um die „Flatrate-Bordelle“ im Jahr 2009 ist hier für jeden nachlesbar: http://www.hydra-berlin.de/fileadmin/users/main/pdf/Offener_Brief_Flatrate_2009.pdf Die Unterzeichnerinnen wollten damit an die Stelle von skandalgetriebenen Forderungen nach Verboten – die im Kontext einer Branche, die straf- und ordnungsrechtlich nach wie vor weit stärker als andere Branchen erfasst ist, vor allem weitere Kriminalisierung und Marginalisierung der Betroffenen zur Folge hätten – eine Diskussion auf Augenhöhe setzen, die den Betroffenen und ihren Interessen gerecht wird.

6. Das von der Autorin als „zynisch“ bezeichnete „St.-Pauli-Protokoll“ ist hier zu finden: <http://no-racism.net/article/2584/> und spricht wohl für sich selbst.

7. Anders als der Text behauptet, sind weder Doña Carmen noch Verdi Mitglieder des Bufas e.V., des Bündnisses der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter. Um das herauszufinden, hätte ausnahmsweise ein einfacher Blick auf die entsprechende Webseite (www.bufas.net) genügt.

Es wäre noch mehr zu schreiben – allein, die Mühe lohnt sich nicht. Wir hoffen, dass Menschen, die sich mit dem Thema ernsthaft auseinandersetzen wollen und ein Interesse an der Verbesserung der sozialen Situation von Sexarbeiter_innen, auch und gerade von migrantischen Kolleg_innen, haben, nicht auf derartige Populismen hereinfallen, sich nicht vom Druck moralischer Empörung überrumpeln lassen, sondern nachdenken, nachfragen, hinterfragen und die Begrifflichkeiten, die Zahlen, die Diskurse kritisch betrachten.

Dazu kann es nicht schaden, sich bei Prostituierten, bei den Hurenprojekten, bei Beratungsstellen zu informieren, die sich mit dem Thema auskennen, weil sie tagtäglich damit zu tun haben. Dazu kann es aber auch nicht schaden, den Blick nicht starr auf die Prostitution zu richten, sondern sich auch einmal umzusehen, wie die Welt drumherum so aussieht – dann käme man im Unterschied zu den Buch-Autoren auch darauf, dass vieles, was Prostituierten das Leben schwermacht, keineswegs so spezifisch für die Sexarbeit ist (wären da nicht die benannten Besonderheiten, die zu zementieren die Reaktionen nicht müde werden).

Im Übrigen freuen wir uns, wenn aufgeschlossene Menschen uns oder andere Hurenprojekte finanziell durch Spenden oder Fördermitgliedschaften unterstützen wollen, um die immer noch wichtige und notwendige Arbeit zu unterstützen – oder auf andre Art solidarisch mit Sexarbeiter_innen und ihren Kämpfen sind.

Hydra e.V., Dezember 2013

HYDRA e.V. – Treffpunkt und Beratung für Prostituierte
Köpenicker Straße 187/188, 10997 Berlin (Kreuzberg)
Tel.: 030-611 00 23
Fax: 030-611 00 21
E-Mail: kontakt@hydra-ev.org
Internet: www.hydra-berlin.de

Für Nachfragen:
K. Leppert (Tel.: 0172 -180 75 11) und S. Wiegratz (Tel.: 0151-2611 8067)